

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbad). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbad).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbad).

Die Ausgabe
erfolgt wöchentlich einmal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ
der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis
für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 105.

Lahn, Donnerstag, den 3. September 1908.

5. Jahrgang.

Die Sedan-Erinnerung.

Weißenburg — Wörth — Spichern — Gravelotte — Beaumont und dann Sedan! Namen, die an Blut und Eisen erinnern, an manchen wackeren Kämpfen, der dort sein Leben mußte; aber auch Marksteine deutscher Waffensiege, herrliche nationale Geschichtstafeln. Ja und zumal dieser denkwürdige 2. September! General Wimpffen ergibt sich mit 84000 Mann. Schon vorher hatte der Franzosenkaiser dem ehrwürdigen König Wilhelm das Schreiben überreichen lassen: „Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meiner Armee zu fallen, so lege ich meinen Degen zu den Füßen Ew. Majestät nieder.“ Ein Jubel, eine allgemeine Begeisterung auf deutscher Seite. König Wilhelm aber sah nicht nur einen menschlichen Erfolg in diesem gewaltigen Schlage; in tiefer Herzensbewegung schrieb er seiner hohen Gemahlin: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Nun sind Jahrzehnte seitdem vergangen. Immer mehr von jenen großen Heerführern sind ins Grab gesunken. Auch die Scharen derer, die zum Andenken an ihr damaliges Mitkämpfen das eiserne Kreuz oder die Kriegs-Erinnerungsmünze erhielten, sie sind immer kleiner geworden. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen. In langer Friedenszeit sind die Kulturgüter emsig gepflegt worden. Wissenschaft und Künste sind mächtig emporgeblüht; Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft haben sich im harten Konkurrenzkampfe immer komplizierter aber auch zukunftsreicher gestaltet; von der Technik hat man mit Recht gesagt, daß sie einen wahren Siegeslauf aufzuweisen habe; tausend neue Eindrücke und Anforderungen sind gekommen, — und doch ist unsere große Vergangenheit nimmer veraltet. Sedan! Das soll und muß noch heute warme, aufrichtige Vaterlandsgefühle auslösen. Wilhelm Raabe hat einmal so schön gesagt: „Vergesse ich dein, großes deutsches Vaterland, so werde meiner Rechten vergessen!“ Sedan mit seinem patriotischen und zugleich religiösen Klang, das soll uns über manches Kleinliche wieder zur hohen Idee hinausheben. Der Glaube an die wunderbar tiefen Kräfte eines christlich-deutschen Volkstums ist doch kein leerer Wahn. Da heißt's nur hegen und pflegen und mutig all den dunklen Mächten gegenüberreten, die uns diesen Glauben verkleinern und verfehlen wollen. Thron und Altar, Volk und Vaterland, nationale Ehre und treue Opferfreudigkeit, das klingt zusammen wie helles, klares Erz; das hat nicht nur Vergangenheits-, sondern auch höchsten Gegenwarts- und Zukunftswert. Die Sedan-Erinnerung — ein Programm, ein Ideal! Es braucht nicht so am Boden hin zu schwelen, es soll wärmen und leuchten. Flamme empor! . . .

Tages-Nachrichten.

Die große Herbstparade des preussischen Gardekorps hatte die Berliner, wohl eine Folge der Straßburger Kaiserrede, ordentlich in Stimmung gebracht. Die war deutlich bei jung und alt erkennbar und erleichterte den Massen das Warten, denn selten war eine Berliner Parade so spät beendet, wie die am Dienstag. Der Himmel machte ein griesgrämiges Gesicht, nur einmal fanden die Sonnenstrahlen auf kurze Zeit den Weg durch die Wolken. Da es aber trocken blieb, war das Wetter für eine Parade geradezu ideal. Prinz Eitel Friedrich rückte mit der Leibkompanie des 1. Garderegiments und den Fahnen an. Kronprinz Wilhelm kam, wie der Kaiser, im Automobil, die Kaiserin und die Kronprinzessin erschienen in Sechsspännern. Die Kaiserin trug ein weißes Kleid und einen großen Perzpelz, den der Kaiser von der Nordlandfahrt mitgebracht haben soll. Der Kaiser hatte große Generaluniform mit den Abzeichen des 1. Garderegiments angelegt und bestieg alsbald seinen Braunen „Perules“. Nach dem Abreiten der Fronten begann der erste Vorbeimarsch. Der Kaiser führte dabei das 1. Garderegiment a. F. und das Königin Elisabeth-Regiment vor. Bei dem zweiten Vorbeimarsch bildeten die Regimentskapellen Divisions-Musikkorps, eine vom Kaiser erst am Vorabend genehmigte Neuerung, die die Musik deutlich über das Feld schallen ließ. Zum ersten Male führten auch die Garderegimenter Nr. 3 und Nr. 4, die Gardesüßliere und das Königin Augusta-Regiment Maschinengewehre bei sich. Nach der Kritik verließ der Kaiser dem Garde-Schützenbataillon, den Gardesüßlieren („Raitkäsern“) und den Elisabethern mit einer Ansprache Fahnenbänder. Angenehm war die mildere Handhabung der Absperrung unter dem neuen Polizeipräsidenten aufgefallen, ebenso die Heranführung der Jugend an die Truppenaufstellung durch einen Adjutanten. Unter dem brausenden Jubel der Massen in der Friedrichstraße und Unter den Linden, die Flaggen schmutz aufwiesen, führte der Kaiser, an der Seite des Kronprinzen, die Fahnen und Standarten ins Schloß zurück. Hier fand Paradafel statt. Abends war Festvorstellung im königlichen Opernhaus. Gegeben wurde, neu einstudiert, das Ballett „Sardanapal“, dem auf Einladung des Kaisers auch zahlreiche Affriologen beiwohnten.

Das Kronprinzenpaar hatte von Mex. einen Ausflug nach St. Privat unternommen und begegnete unterwegs einem Heumagen, der nicht richtig auswich. Das Automobil mußte deshalb weiter, als sonst nötig gewesen wäre, nach rechts fahren und kam dadurch in den Straßengraben, wo es sich auf die Seite legte. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Sofort kamen auch von allen Seiten Leute und halfen, das Automobil wieder flott zu machen. Der Kronprinz spendete für die Armen des Dorfes Amanweiler, aus dem die Helfer kamen, 100 Mk.

Berlin. Aus den interessanten Mitteilungen über die Beziehungen zwischen unserem Kaiser und seinem ehemaligen Lehrer, dem verstorbenen Geheimrat Hinzpeter, möchten wir noch einen Punkt hervorheben, der für die Anschauungsweise des Herrschers charakteristisch ist. Hinzpeter mußte, soweit wie möglich, die abfälligen und kritischen Urteile über den Monarchen aus ausländischen Blättern sammeln und dem Kaiser vorlegen. Auch boshafte Äußerungen gelangten zur Vorlage; Wert wurde jedoch darauf gelegt, daß diese mit einem guten Witz gefalzen waren. Das stimmt durchaus mit der Haltung unseres Kaisers zu der Karrikaturen-Sammlung eines Pariser Literaten überein.

Berlin. Mit einem Fehlbetrag von 13843000 Mk. schließt dem Finalabschlusse der Reichshauptkasse

zufolge der Reichshaushalt für 1907. An ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, sind zur 19 1/2 Millionen gegen den Etat mehr auf gekommen, dafür haben die Ausgaben den Etat so erheblich überschritten, daß der genannte Fehlbetrag herauskam. Der Fehlbetrag von noch nicht 14 Mill. Mk. ist immerhin ein erträglicher; wir haben Jahre gehabt, in denen er wesentlich höher war. Das wünschenswerteste bleibt natürlich das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben, wenn ein Ueberschuß der ersteren nicht zu haben ist. Der Ausgabenmehrbedarf von im ganzen 33178000 Mk. verteilt sich auf sämtliche Ressorts; für die Verwaltung und Verzinsung der Reichsschuld betrug er 10 1/4 Millionen. — Mehrerträge brachten die Zölle, sowie die Salz-, Zigaretten-, Schaumwein-, Bran- und Wechselstempelsteuer, der Spielarten- und Frachturkundenstempel. Wegen den Vranschlag zurück blieben: Fahrten, Automobil-, Erbschafts-, Zucker- und Lantiensteuer.

Berlin. Dem in Berlin tagenden Baptistenkongress sind der Kultusminister und die Vertreter der Reichshauptstadt fern geblieben; dagegen sind unter den zahlreichen Delegierten des Auslands bekannte Persönlichkeiten in Menge zu sehen. Das größte Interesse erregte der Umstand, daß der englische Schatzkanzler Lloyd George, der inolge seiner Informationsreise durch Deutschland dieser Tage soviel genannt wurde, dem Kongress ein Telegramm übersandte, in dem es heißt: Verbreitet die gute Botschaft: Friede auf Erden und laßt es die deutsche Presse wissen, daß ich ein Baptist bin und den Frieden wünsche.

Straßburg. Mit einer dem Umfang nach knappen, dem Inhalt nach aber bedeutsamen Rede haben die Kaiserstage in der elsass-lothringischen Landeshauptstadt Straßburg ihren Abschluß erreicht, die den Majestäten außerordentlich herzliche Ovationen, selbst von Seiten der als Parabezuschauer anwesenden Franzosen gebracht haben. Störungen sind nicht im mindesten vorgekommen, man mußte dazu denn den Strichregen rechnen, der einen Teil der Parade begleitete, die Leistungen der Truppen aber nicht beeinträchtigen konnte. Hatte der oberste Kriegsherr schon seine Freude darüber ausgesprochen können, daß sich auch die alten französischen Veteranen der Aufstellung der deutschen Kriegervereine angeschlossen hatten, so waren seine Worte noch nachdrücklicher, mit denen er auf dem den Vertretern des Reichslandes gegebenen Festmahl begrüßt: „Frieden haben wir und Frieden werden wir behalten, denn den Fürsten und Staatsmännern verbietet schon ihr Gewissen, einen Krieg herbeizuführen. Frieden wollen auch die Völker, wie ihn unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande verbürgt, die niemanden bedroht, die aber auch, wie es unsere eigenen Interessen erfordern, erhalten und ausgebaut werden muß, niemandem zu Liebe, niemandem zu Leide. Das ist in knappen Worten der Inhalt der packenden Rede, die überall im Inlande begeistertsten Beifall gefunden hat, denn sie stellt in kurzen Sätzen den Kern der deutschen Politik dar: Friedlich, aber stark sein, nicht auf Hebereien und Verleumdungen achten, sondern tätig sein in Werken des Friedens. Wir zweifeln nicht, daß sich auch gegenüber diesen sonnenklaren Worten wieder Entsteller und Verdreher finden werden, aber sie richten damit sich selbst. Namentlich in England, von wo die Strömung auf eine Flotten-Abrüstung ausgegangen war, hat man seine Antwort, im übrigen ist aber wohl anzunehmen, daß auch König Eduard sich in seinem Gewissen verantwortlich weiß für Leben und Gedeihen der seiner Leitung anvertrauten Völker und für die Erhaltung des Friedens. Die Straßburger Kaiserrede wird in allen deutschen Zeitungen ohne Ausnahme der Partei sehr günstig besprochen, sie hat mit einem Schlage klipp und klar die Situation dargestellt. Ziemlich allgemein wird vermutet, der Kaiser